



## Ausgabe Februar 2012

### Monatsspruch Februar 2012:



Grafik: Pfeffer

*Alles ist erlaubt – aber nicht  
alles nützt. Alles ist erlaubt  
– aber nicht alles baut auf.  
Denkt dabei nicht an euch selbst,  
sondern an die anderen.*

1. KORINTHER 10,23-24

Liebe Leserinnen und Leser,

was für eine Empfehlung von Jesus! Das lässt einen so richtig aufhorchen: „Schau darauf, dass nicht das Licht in dir Finsternis sei.“

Sie stammt aus den so genannten „Bildworten vom Licht“ im Evangelium des Lukas. Dort findet sich eine ganze Reihe von „Licht-Sprüchen“. Dieser dürfte Ihnen bekannt sein: „Niemand

*zündet ein Licht an und setzt es in einen Winkel, auch nicht unter einen Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit, wer hineingeht, das Licht sehe.“* Logisch! Oder? Dafür stellt man ja ein Licht in ein Zimmer, damit es hell scheint. Es mag ja auch welche unter uns geben, die nicht so ganz dieser Lichtlogik folgen. Die gerne im Dunkeln hantieren und ihr Licht in eine geheimnisvolle Ecke stellen. Von diesen sagt man, dass sie etwas zu verbergen haben. Oder dass sie nicht gerne von ihrem Licht was abgeben möchten, dieses gerne für sich im Verborgenen halten, es verstecken vor den anderen. Wie auch immer, so ganz normal ist diese Haltung nicht.

Der nächste Spruch hat es in sich: „*Dein Auge ist das Licht des Leibes. Wenn dein Auge gesund ist, so ist dein ganzer Körper hell erleuchtet; wenn es aber böse ist, so ist auch dein Leib finster.*“ Das will mir nicht sofort einleuchten. Vielleicht wird es einfacher, wenn wir das mal so verstehen: „Wenn mein Inneres böse ist, dann sieht man das in meinen Augen.“ Vielleicht will Ihnen dieses Variante auch nicht einleuchten. Aber die Augen sind für uns Sehende ein wichtiger Wahrnehmungsteil des Körpers. Und wir nehmen nicht nur andere damit wahr, sondern wir signalisieren auch anderen mit den Augen unsere Befindlichkeit. Bö-

# Der Breuberg

Evangelisches Gemeindeblatt  
für Sandobach, Neustadt, Hainstadt,  
Rat-Breitenbach, Wolf-Amorbach



ses oder Gutes, unsere Augen strahlen es aus uns heraus. Sie verraten unserem Gegenüber mit welcher Absicht wir unterwegs zu ihm sind. Und daher empfiehlt Jesus uns: „*Schau* darauf, dass nicht das Licht in dir Finsternis sei“ oder wie ein moderner Übersetzer es verdeutscht: „Schau also darauf, dass das Licht, das in dir ist, nicht zur Finsternis wird.“ Diesen Gedanken möchte ich nun kurz erhellen: Ich fange beim Licht an, dass in mir ist. Irgendwo in mir gibt es ein Licht oder so etwas, was wie ein Licht in mir scheint. Es strahlt warm und hell in mir. Um dies in mir zu entdecken, schließe ich die Augen. Das tut gut, das Licht in mir zu sehen. Und was ich zuerst nur spüren und angenehm genießen kann, entfaltet sich immer mehr zu einem hellen Schein in mir, den ich nun so richtig sehen kann. Und dann wandere ich im Stillen zu der Lichtquelle, die in mir ist. Sie ist in jedem von uns von Gott angelegt, sie ist nicht unsere Erfindung. Wir dürfen die Lichtquelle schauen, wir spüren die Liebe Gottes. Es tut gut, die gnadenfrohe Liebe Gottes in mir zu spüren. Das ist Extase pur, dass kann dir kein Mensch mit Worten herbeireden. Du brauchst keine Drogen oder chemische Mittel, um dieses schöne Gefühl zu spüren. Alles ist kostenlos in Dir angelegt. Aber entdecken musst Du es selbst! Das gehört

zu Deiner Freiheit. Und wenn Du das Licht einmal gesehen hast, dann spürst Du, wie unangenehm die Finsternis in Dir ist. Du wirst dich immer für die Lichtquelle entscheiden, um Deine Akkus zu laden, wenn Du ausgebrannt bist. Finsternis kann keine Finsternis heilen, aber das Licht kann die Finsternis erhellen. Lass das göttliche Licht in Dir wirken!

Und Jesus schließt mit einem Ergebnis:

„Wenn nun dein ganzer Leib hell erleuchtet ist, und keinen Teil hat, in dem es finster ist, so wird alles voller Licht sein, wie wenn dich eine Lampe mit ihrem Schein erleuchtet.“

Die Lichtmeditation ist eine alte Heils- und Glaubenserfahrung der christlichen Tradition, die auch in der Gemeinschaft im Gottesdienst erfahren werden kann: Dafür sind Lichtmessgottesdienste der beste Zugang, um uns vom Licht Gottes heilen zu lassen. Mit einem Vers aus einem Lichtmesslied möchte ich schließen:

„*Christus, dein Licht erhellt unsere Schatten. Lasse nicht zu, dass das Dunkel zu uns spricht. Christus, dein Licht erstrahl auf der Erde, und du sagst uns, auch ihr seid das Licht.*“  
Amen.



## Ausgabe März 2012

Der Monat März ist sozusagen ein „Passionsmonat“. Alle Tage sind von der Passion Jesu eingerahmt und bestimmt. Bei uns im Breuberg Land finden neben den Sonntagsgottesdiensten auch drei Passionsandachten in Neustadt statt. Die Passionszeit erleben wir, am besten gemeinsam mit anderen Christinnen und Christen in Gottesdiensten und Andachten.

### Monatsspruch März 2012:



Grafik: Pfeffer

*Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.*

MARKUS 10,45

Liebe Leserinnen und Leser,

im Monatsspruch heißt es: Jesus hat sein Leben als „Lösegeld“ für viele gegeben.

Wir wissen ja alle, was „Lösegeld“ bedeutet. Da heißt es: Terroristen haben eine Gruppe Menschen gefangen genommen, um Geld von den Angehörigen zu erpressen. Wenn diese das geforderte Geld zahlen, dann kommen sie in der Regel frei. Nicht immer geht es gut und es gibt Tote und die Gefangenen verschwinden für immer. Ich denke da besonders an die betroffenen Gefangenen, die mit Geld losgekauft werden sollen: Manche haben ihre Erfahrungen als „Geiseln“ aufgeschrieben: Das schlimmste ist die Angst um den ungewissen Ausgang dieser Gefangenschaft.

Die unrechtmäßige „Geldbeschaffungsmaßnahme“ in Form von „Lösegeld“ ist sehr alt und wurde auch zurzeit Jesu praktiziert. Diesen Gedanken übertragen nun die frühen Christen auf die Erlösungsbotschaft Gottes: Wir sind alle gefangen in der „Sünde“, wie das biblisch heißt. Und die größte „Sünde“ ist unsere alltägliche Existenzangst: Angst um unseren Arbeitsplatz, Angst um schlechte Noten in der Schule, Angst schwer krank zu werden und selbstverständlich Angst zu ster-

# Der Freuberg

Evangelisches Gemeindeblatt  
für Sandobach, Neustadt, Hainstadt,  
Rat-Breitenbach, Wolf-Ämorbach



ben. Von diesen Ängsten ist jeder Mensch betroffen, ob wir es zugeben wollen oder nicht. Auch wenn wir uns von manchen Ängsten selbst erlösen können, so gibt es doch die Urangst des Todes in uns, die menschlich nicht gelöst werden kann. Für uns Christen gibt es die göttliche Erlösung: Jesus als Menschen- und Gottessohn ist als eine Art ewiges „Lösegeld“ von Gott eingesetzt worden, um uns aus unserer „Angstgefangenschaft“ zu erlösen. Das geschieht durch Jesus frohe Botschaft, die in der praktischen Konsequenz in seinem Tod und seiner Auferstehung seine Vollendung hat.

Die Passionszeit ist sozusagen eine „Leidenszeit“, in der wir darüber nachdenken wollen, was das mit uns zu tun hat. Und das braucht seine Zeit. Ich denke, das ist so, als ob wir ein schönes und helles Haus besitzen, in dem wir uns während der Passionszeit im Keller befinden. Langsam tasten wir uns zu den höheren Räumen hoch und oben angekommen, merken wir erst, wie schön die Sonne das Haus erleuchtet.

Wir laden Sie und Euch ein, mit uns diesen Weg bis Ostern zu gehen.



## Ausgabe Mai 2012

### Monatsspruch Mai 2012:



Grafik: Pfeiffer

„Alles, was Gott geschaffen hat,  
ist gut, und nichts ist ver-  
werflich, was mit Danksagung  
empfangen wird.“

1. TIMOTHEUS 4,4

Liebe Leserinnen und Leser,

kaum ein Text aus der Bibel könnte die selige Freude, die uns in der Zeit des Monats „Mai“ begleitet, besser zum Ausdruck bringen als der kurze ermutigende Satz aus dem ersten Brief an Timotheus.

Zuerst ein paar Worte der Erinnerung zum Monat „Mai“: Schon immer wurde

dieser bei uns mit der aufwachenden und blühenden Natur in Verbindung gebracht. Besungen in vielen Liedern, wobei das bekannteste „Der Mai ist gekommen“ (noch) sein dürfte. Aus dem protestantisch-kirchlichen Repertoire ist wohl das Pfingstlied „Schmückt das Fest mit Maien“ und „Geh aus mein Herz, und suche Freud“ u. a. im sonntäglichen Gottesdienst zu hören.

Um den Breuberg herum bricht der Frühling durch. Soweit ich dies als „Neubürger“ bei meinen Sparziergängen wahrnehmen kann, sind die Kirschbäume, Tulpen und Narzissen in voller Blüte. Und im frühlingshaften Grün erhebt sich die Burg Breuberg, deutlich erkennbar über dem Breuberger Land. All das passt zu einer naturnahen und fröhlichen Kulisse, die auch von den feierlichen Festtagen im Mai getragen wird. In diesem Jahr ist dieser Monat von zahlreichen volksnahen Feiertagen geschmückt: 1. Mai als Tag der Arbeit, 2. Sonntag im Mai als Muttertag (13. Mai), Fest der Konfirmation, bei uns am Breuberg vom 6. Mai bis zum 20. Mai ein Dauerthema, und dann das Pfingstfest am 27. und 28. Mai. Die Vereine feiern ihre ersten Wander- und Grillfeste im Freien.

„Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut ...“ Ich frage mich, wie dieser Teil des Mut machenden Satzes auf Menschen wirkt, die eine Blütenallergie haben



und besonders im Mai darunter leiden müssen. Dies wurde mir so richtig bewusst, als neulich eine betroffene Person mich darauf hinwies, dass der Monat Mai für sie kein „Wonnemonat“ sondern ein „Leidensmonat“ sei. Und davon ist statistisch gesehen jeder dritte Bundesbürger betroffen. Aha! Mein romantischer Blick wird damit korrigiert und eingeschränkt. Nicht jeder kann im Monat Mai uneingeschränkt sagen: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich ...“ Zumindest nicht, wenn wir –so wie ich das gerne mache - diesen Monat als überschwängliches Aufwachen der schöpferischen Natur verstehe. Es gibt also auch ein „Ja, aber ...“ zu bedenken, wenn ich vom „Wonnemonat“ spreche. Nicht für jeden gilt dies, und dann kommen mir auch die Bedenken in Bezug auf die zahlreichen Feiertage im Mai. Nicht wenige stöhnen über die „vielen Termine“ und dann fällt oft auch die Bemerkung: „Für die Kirche ist da kein Platz mehr!“ und damit ist dann in erster Linie der Gottesdienst gemeint. Irgendwie ist das ja auch nachvollziehbar, wenn der Terminkalender mit anderen wichtigen Veranstaltungen „prall“ gefüllt ist. Nun möchte ich einwenden: „Ja, aber ...“ Ist da nicht auch mancher Termin im Mai aus kirchlicher Sicht wichtig? Die gut besuchten Konfirmationsgottesdienste, die eher mittelmäßig

besuchten Pfingstgottesdienste, immerhin der „Geburtstag“ unserer christlichen ökumenischen Gemeinschaft? Ja, es lohnt – so denke ich – mal darüber nachzudenken. Und vielleicht den Monat Mai als persönlichen „Wonnemonat“ zu erleben, trotz all dem, was uns traurig macht, und gerade deswegen uns neu zu finden. Aus dem Alten wird Neues, so erfahren wir uns an Ostern, und dürfen uns immer wieder daran erinnern: Gott sei Dank!

Ein schönes Gefühl: „Ich fühle mich, wie neu geboren“ und das im wahrsten Sinne des Wortes und ohne romantischem Beigeschmack. Ich darf mich **in** und **durch** Jesus Christus wie ein neugeborener Mensch fühlen. Trotz Krankheit, trotz Leid und Trauer, trotz Todesangst. Trotz alledem, was uns negativ bedrückt. Und das ohne jedes „Aber“, sondern mit einem vertrauensvollen „Ja“.

Und ich darf dies in der gottesdienstlichen Gemeinschaft erfahren und feiern: fröhliche Lieder singen, betend bitten und danken. Und Gott feiert im Wort und beim Hl. Abendmahl mit. Dafür möchte ich ihm danken, all das mit „Danksagung“ empfangen.



## Monatsspruch Juli



Liebe Leserinnen und Leser,

sind sie schon mal von irgendjemandem „gemessen“ worden?

Ich denke da zuerst an unsere Kinder, die zum Schulanfang „gemessen“ und von einer Amtsärztin oder einem Amtsarzt begutachtet werden. Einmal war ich dabei, als Kinder aus unserem Kindergarten „gemessen“ wurden. Ein kleiner Junge kam nach der „Begut-

achtung“ zu seiner Mama und schaute sie mit großen Augen an: „Mama darf ich nun in die Schule gehen?“ Er meinte damit, ob die zuständige Ärztin ihn schultauglich gefunden habe. Die Mutter schaute mich an und sagte: „Er wurde schon letztes Jahr einmal abgewiesen.“ Dann schaute sie zu ihrem Sohn und sagte: „Ich weiß es nicht. Wir werden noch einen Brief bekommen.“ Ich vernahm einen traurigen Unterton bei der Mutter und dem klugen Kind war dies auch nicht entgangen. Er reagierte ganz trotzig: „Ich will in die Schule gehen!“ Die Zurücksetzung aus dem vergangenen Jahr durfte den Jungen schwer verletzt haben. Soweit diese „Mess-Geschichte“.

Eine heikle Sache das mit dem Messen. Regelrecht bedrohlicher klingt es, wenn wir dies von Jesus gesagt bekommen: „Mit welchem Maß ihr messt, wird man euch wieder messen.“ Da klingeln bei mir sofort alle Alarmglocken: Hier ist nicht irgendjemand und irgendwas gemeint. Jesus meint, dass mich Gott so misst, wie ich andere messe, so wie ich andere einschätze, so wie ich andere beurteile und manchmal auch verurteile. Das eröffnet mir eine ganz andere Sichtweise. Ich brauche nur eine kurze Zeit inne zu halten und mich zu fragen, wie ich so über andere denke, ja sie „messe“. Es reicht, mich auf die letzte Stunde zu

# Der Breuberg

Evangelisches Gemeindeblatt  
für Sandobach, Neustadt, Hainstadt,  
Rat-Breitenbach, Wolf-Ämorbach



beschränken. Oh, ist mir das peinlich! Auf keinen Fall möchte ich, dass Gott mich so misst, wie ich gerade über jemanden gedacht habe, der mich mit seiner lauten und fremd klingenden Musik aus seinem Auto genervt hat, als er an meinem Pfarrbüro in Neustadt vorbeigebrettert ist. „Balkanrowdie“, so habe ich ihn genannt und ihm so manches Unangenehmes gewünscht. Und da sind noch andere Gedanken, die mich peinlich stimmen. Das ist ja furchtbar: Gott schmäht uns mit den Worten, die wir andere an den Kopf werfen. Gott tut uns das an, was wir anderen antun. Da klingt es doch an, was mir Angst macht: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ Auf den ersten Blick klingt das ja nach ausgewogener Gerechtigkeit und wir denken: „Wie du mir, so ich dir!“ Passt doch. Damit können wir ja dann auch ziemlich alles entschuldigen. Die Frage drängt sich mir auf: Will ich, dass sich Gott mir gegenüber so verhält? Soll Gott mein ganzes Leben so bewerten? Denn darum geht es bei Jesus: Es geht um mein ganzes Leben, wenn ich vor Gottes Angesicht stehe. Egal wie lange ich lebe. Einmal ist es soweit, dass der Schlussstrich gezogen wird und die Abrechnung erfolgt. Wird sich dann das Soll mit dem Haben auf meinem Lebenskonto die Waage halten? Ich kann es nicht wissen. Nur so viel ist

sicher: Es wird eine Abrechnung geben. Und darauf zielt Jesus mit seinem mahnenden Wort so, als ob er uns sagen möchte: „Achte auf dein Leben und achte anderes Leben. Gehe dabei behutsam mit deinen Worten und Taten um.“ Das ist nicht einfach, aber ich denke es lohnt sich, mal darüber nachzudenken.

Und nun abschließend der Ausgang der „Mess-Geschichte“: Der kleine Junge durfte „endlich“ in die Schule gehen. Im Einschulungsgottesdienst saß er in der ersten Reihe. Als Reli-Lehrer durfte ich ihn aus dem ersten bis ins vierte Schuljahr begleiten. Er hatte es nicht immer einfach. Besonders Mathe lag ihm überhaupt nicht. Und manchmal wurde er von den anderen gehänselt, weil er „älter“ war. Zwei Jahre später trafen sich unsere Wege wieder: Als Konfirmand in seiner alten Kindergartengruppe, die alle ein Jahr weiter waren in der Schule und auch besser im Notenmessen. Aber er nahm dies mit kindlicher Gelassenheit hin, auch wenn es ihn manchmal geärgert haben mag. Er gehörte zu den eifrigsten und hilfsbereitesten Konfis, so dass ich ihm bei der Verabschiedung wünschte: „Bleib, wie du bist. Du bist schwer in Ordnung.“



## Ausgabe Oktober 2012

*Monatsspruch Oktober 2012:*



*Der HERR ist freundlich  
dem, der auf ihn harret, und dem  
Menschen, der nach ihm fragt.*

KLAGELIEDER 3,25

Liebe Leserinnen und Leser,  
einen „freundlichen Gott“ verheißt uns  
der kurze Text aus den „Klageliedern“  
des Propheten Jeremias. Na ja, das  
können wir doch alle gut gebrauchen:  
einen freundlichen Gott! Aber wie  
macht sich so ein freundlicher Gott in  
meinem Leben bemerkbar? Das ist  
doch die Frage der Fragen! Gehen wir  
doch die Sache mal aus dieser Sicht  
an: Wann empfinde ich Gott als freund-

lich? Vielleicht würden wir spontan  
antworten: „Wenn es mir gut geht!“  
Oder: „Wenn ich eine gute Note in ei-  
nem Schulfach bekomme, in dem ich  
sonst nur die Vier oder eher die Fünf  
erreicht habe.“ Oder: „Wenn ich einen  
guten Job habe, in dem mir die Arbeit  
Freude macht und der Blick aufs Konto  
am Monatsende mir die Freudentränen  
in die Augen treibt.“ Vielleicht kennen  
Sie ähnliche Beispiele aus ihrem Le-  
ben. Legen Sie mal eine Pause ein  
und überlegen Sie, wie viel Bedingun-  
gen wir aufstellen, bis wir den „freund-  
lichen Gott“ finden wollen. Nach einer  
kurzen Pause wird mir klar, dass ich  
mir durch die vielen Bedingungen und  
Wünschen den einfachen Weg zu Gott  
versperre. Mir gefällt die verkürzte  
Antwort aus dem biblischen Text: Gott  
ist freundlich dem Menschen, der nach  
ihm fragt! ... Übrigens: Wann haben  
Sie das letzte Mal nach Gott gefragt?  
... Ich meine: Einfach so mal bei ihm in  
Gedanken vorbei geschaut. Bei all den  
kirchlichen Festen, die uns begleiten,  
wäre doch die Möglichkeit gegeben,  
den freundlichen Gott in der Gemein-  
schaft zu feiern. Oder ziehen Sie eher  
die besinnlichen Tage vor? Auch da  
gibt es eine Reihe von Veranstaltun-  
gen, wo einem der freundliche Gott in  
der Gemeinschaft begegnet. Es gibt  
Menschen, die den freundlichen Gott in  
der Einsamkeit suchen. Auch da läst

# Der Breuberg

Evangelisches Gemeindeblatt  
für Sandobach, Neustadt, Hainstadt,  
Rat-Breitenbach, Wolf-Ämorbach



sich der freundliche Gott finden. Nach meiner Erfahrung läßt sich der freundliche Gott leichter in der Gemeinschaft mit Menschen finden.

So ähnlich haben wir es bei der Wiedereröffnung des Pfarr- und Gemeindehauses in Neustadt erleben dürfen. Junge und alte Menschen sind sich an diesem Tag begegnet, haben miteinander gesungen, gebetet, gegessen und getrunken. Ähnlich ist das bei den anderen Gemeindefeiern in unseren Kirchengemeinden am Breuberg: Kirchweihfest und Erntedankgottesdienste, der freundliche Gott ist mit uns unterwegs. Den freundlichen Gott finden wir in der Gemeinschaft mit freundlichen Menschen.

Schön, wie ein irischer Segenswunsch das zum Ausdruck bringt: „Möge der Segen des Lichtes auf dir ruhen, Licht von außen und Licht von innen, und möge jeder, der dir auf deinem Weg begegnet, einen freundlichen Gruß für dich haben.“ Ein Gedanke, der noch in der traditionellen Grußformel „Grüß Gott“ zu hören ist.

Durch freundliche Menschen läßt sich die Distanz zu Gott auf geheimnisvolle Weise überbrücken. In unseren Gottesdiensten haben wir einen besonderen Platz um die Distanz zu den Menschen und zu Gott zu überbrücken. Das, was uns trennt, in eine freundliche Gemeinschaft zu bringen. Es ist

das sogenannte Fürbittengebet. Hier legen wir Gott andere Menschen nahe. Wenn unsere Gedanken zu ihnen gehen und ihre Situation unser Herz berührt, dann überwinden wir für sie die Distanz zwischen Gott, ihnen und uns. Es entsteht sozusagen eine geheimnisvolle Gemeinschaft, in der wir uns alle nahe sind, Gott und Menschen.

So wünsche ich uns allen, dass wir ihn finden, unseren freundlichen Gott, immer und überall, auf dem Weg durch das tiefe Tal und auf dem Weg aus dem Tal und auf dem Weg über die Täler.



## Ausgabe April 2013

MONATSSPRUCH

APRIL 2013

Wie ihr nun den  
Herrn Christus **Jesus**  
**angenommen** habt,  
so lebt auch in ihm und  
seid in ihm **verwurzelt**  
und gegründet und  
fest **im Glauben**,  
wie ihr gelehrt worden  
seid, und seid reichlich  
dankbar.

KOLOSSER 2,6.7

Liebe Leserinnen und Leser,

vielleicht hat Sie vor Ostern auch ein Brief von unserem Kirchenpräsidenten, Pfr. Dr. Volker Jung, per Post erreicht. Ähnlich einer Werbe-Wurfsendung ist uns Karfreitag und Ostern näher gebracht worden. Eine tolle Idee! Zumal auf diese Weise uns das Karfreitag- und Osterereignis mit dem alltäglichen Gefühl vermittelt wurde, das wir emp-

finden, wenn wir von jemandem Abschied nehmen müssen: „Abschied. Plötzlich oder nach langem [gemeinsamen] Weg. Still. Erschüttert. Ohnmächtig. Wie Jesus Christus. Am Karfreitag.“ Und dann über eine Hoffnungsbrücke „Wiedersehen“ wurden wir auf Ostern, die Feier der Auferstehung Christi von den Toten, hingewiesen: „Begegnung. Überraschend oder lange geplant. Fröhlich. Bewegt. Hoffnungsvoll. Wie Jesus Christus. An Ostern.“ Ja, das trifft die christliche Botschaft, meine ich. Aber vielleicht gingen bei Ihnen die Meinungen auch so auseinander, wie in unserer Familie. „Da fehlen ja die christlichen Symbole!“ Und der Brief war auch keinem außer mir aufgefallen und war sofort in der Ablage „Papierkorb“ gelandet, weil dieser mit den lästigen Werbesendungen verwechselt wurde. „Da ist ja der Osterhase im Supermarkt schon christlicher“, musste ich mir von einem aufgebrauchten Gemeindemitglied anhören. Allein die Farben scheinen als symbolische Sprache die Gefühle angesprochen zu haben: „Schwarz“ für Karfreitag und „Weiß“ für Ostern. Und der Text? Ach ja, der Text wurde anscheinend übersprungen, denn erst auf meinen Hinweis flogen die Augen über den geschriebenen Text. Ich meine trotzdem, dass die zuständigen PR-Leute in der Verwaltung eine gute

# Der Breuberg

Evangelisches Gemeindeblatt  
für Sandobach, Neustadt, Hainstadt,  
Rat-Breitenbach, Wolf-Amorbach



Werbung für Karfreitag und Ostern gelandet haben. Auf jeden Fall besser als letztes Jahr. Sie erinnern sich vielleicht noch: Die Hand mit den ausgestreckten Fingern oder so was Ähnliches. Schon vergessen? Es ist ja auch schon ein Jahr her. Es wäre schön, wenn die Botschaft der Werbesendung diejenigen erreicht hat, die mit den traditionellen christlichen Symbolen nichts mehr anfangen können. Denn für die war der Werbegag auch gedacht. Statistisch werden diese Gemeindemitglieder als „Kirchenferne“ bezeichnet und zu der „Mehrheit“ der Christen gezählt. Ich halte gar nichts von solchen statistischen Einstufungen. Für mich gibt es nur Christen, die durch die Taufe in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen wurden.

Dazu passt der Monatsspruch für April (s. oben). Besonders gefällt mir der schöne Spruch vom *Verwurzelt sein in Christus*. Da darf ich mich in einen Baum versetzen und meine Lebenswurzeln in Christus verankert wissen, wenn ich „fest im Glauben bin.“ Baum bedeutet für mich Leben in seinen unterschiedlichen Facetten, bestimmt durch die uns bekannten Jahreszeiten. Und von da aus denke ich: Glücklich der Lebensbaum, der seine Wurzeln in dem Auferstandenen Christus als Sohn Gottes verankert hat. Dass wir uns dazu zählen dürfen, ist ein Geschenk

Gottes, das wir seiner liebevollen Kraft verdanken, die wir immer wieder in unseren Gottesdiensten erfahren dürfen. Auch wenn sich nur ein Teil der Christen im Gottesdienst „widersieht“, dort erfahren wir, worin unser Glaube verwurzelt ist. Und aus diesem Glauben heraus beten wir in jedem Gottesdienst für alle Christinnen und Christen, auch diejenigen, die nicht in den Gottesdienst kommen können oder wollen. Amen.



## Ausgabe Juni 2013

MONATSSPRUCH

JUNI 2013

Gott hat sich selbst  
nicht unbezeugt gelassen,  
hat **viel Gutes**  
getan und euch  
**vom Himmel** Regen  
und fruchtbare Zeiten  
gegeben, hat euch  
ernährt und  
**eure Herzen**  
mit Freude erfüllt.

APOSTELGESCHICHTE 14,17

Liebe Leserinnen und Leser,

während ich diese Zeilen für den „Breubeger“ schreibe, regnet es draußen und die Temperatur ist auf unangenehme 6 Grad gefallen. Mich quält ein unangenehmer trockener Husten und ich führe dies auf das „schlechte Wetter“ zurück. Dementsprechend ist auch meine innere Stimmung gereizt und ich bin auf das regnerische und für

diese Zeit kühle Wetter schlecht zu sprechen. Und so geht es anderen auch und so dürfte es Ihnen auch gegangen sein oder noch gehen, wenn Sie den Monatsspruch lesen, der für uns für Juni ausgelost wurde. Nein, bitte keinen Regen mehr, „lass die Sonne wieder scheinen“, wie es in einem alten Schlager heißt. Das wünschen wir uns und ich hoffe, dass wir in den nächsten Tagen die warme Sonne wieder erleben dürfen.

Aber es stimmt doch: „Regen und fruchtbare Zeiten“ gehören zusammen, das weiß jeder und jede, die nicht so naiv sind und meinen, dass Gemüse, Obst usw. aus dem Supermarkt stammen. Trotz des Ärgers über das regnerische und kühle Wetter ändert sich nichts an der Tatsache, dass „Regen und fruchtbare Zeiten“ zusammengehören und eine ausgewogene und gesunde Ernährung davon abhängig ist. Allerdings wünschen wir uns, dass das Wetter gut dosiert ist, eine passende Mischung aus Regen und Sonne, dann sind unsere „Herzen mit Freude erfüllt“. Was den Monatsspruch anbetrifft, so werden Sie auch wie ich gedacht haben: Das muss wohl in einer warmen Gegend sein, wo sich Menschen über Regen noch freuen können. Tatsächlich stammt der Spruch aus der Gegend Lykaonien in Kleinasien, heute Konya in der Türkei. Im Norden ist sie

# Der Breuberg

Evangelisches Gemeindeblatt  
für Sandobach, Neustadt, Hainstadt,  
Rat-Breitenbach, Wolf-Amorbach



durch eine flache Wüste geprägt, im Süden bergig und auf Grund ihrer Unfruchtbarkeit am besten zur Schafzucht geeignet. In einer solchen Gegend ist „Regen ein göttlicher Segen“.

In dieser Gegend ist der Apostel Paulus mit seinem Freund Barnabas unterwegs und nun passiert Folgendes: Sie heilen einen Menschen und die Reaktion der anwesenden Stadtbewohner ist entsprechend heidnisch: Sie wollen Paulus und Barnabas als „Götter“ verehren, vergleichen sie mit „Zeus“ und „Hermes“ und wollten ihnen sogar opfern. „Halt“, ruft Paulus ihnen zu: „Wir sind doch nur Menschen wie Ihr und wer hier eigentlich heilend gewirkt hat, ist der Gott, der Euch Regen gegeben hat, damit alles wächst und gedeiht und Ihr euch freuen könnt.“ Paulus lenkt damit ihre Aufmerksamkeit auf den lebendigen Gott, den wahren Herrscher über Leben und Tod. Dabei hat Paulus einen missionarischen Hintergedanken: Die Bewohner Ikonions zu der frohen Botschaft des Evangeliums hinzuführen und ihren Blick auf den wahren Gott zu richten. Paulus gelingt dies nur bedingt. Die einen lassen sich bekehren, aber Paulus Unternehmen endet sehr tragisch. Er wird von anderen wiederum mit Steinen beworfen und aus der Stadt geprügelt. Was ganz toll in der Stadt begonnen hatte (Heilung, Verkündi-

gung der frohen Botschaft), endet nun in einer menschlichen Tragödie. Paulus und Barnabas lassen sich trotzdem nicht entmutigen, sie werden ihre Reise fortsetzen und anderswo die frohe Botschaft verkündigen.

Und so ähnlich geht es ja uns allen: Wir sind unterwegs auf dieser Erde, nicht alles ist „heiliger Sonnenschein“, aber auch nicht alles „leidvoller Regen“. Nicht alles gelingt im Leben, aber so manches. Es wechselt sich Leid und Freude ab. Übrigens: Von meinem Schreibtisch aus sehe ich einige Sonnenstrahlen im Garten. Jetzt sehe ich auch die schönen Blumen im Garten, die nun ihre wahre Pracht entfalten. Ich möchte dieses prachtvolle Bild genießen und verabschiede mich von meinem Schreibtisch.

Und falls Sie sich über den Regen im Juni ärgern sollten, dann bedenken Sie, was uns die altbewährte Bauernregel sagt: „Juniregen bringt reichen Segen.“



## Ausgabe September 2013



Liebe Leserinnen und Leser,

auf den ersten Blick dürfte uns kaum einleuchten, warum jemand unbeeinträchtigt sein soll, wenn die „Freuden am HERRN“ seine Stärke sind. Der erste Gedanke, der mir beim Lesen des Monatsspruches durch den Kopf ging, war ganz einfach: „Wann habe ich denn Freude an Gott?“ ...Und überhaupt: Wie hängt das halt so zu-

sammen, die „Freude an Gott“ und das „nicht bekümmert sein“? ... Es gibt da eine ganze Menge, was mich tagein tagaus bekümmert, und das wird auch im Monat September so sein. Und Ihnen wird das ähnlich gehen! Das Leben treibt uns von einem Kummer zum anderen. Wird das Wetter mithalten, dass wir eine gute Ernte haben? (Ende September / Anfang Oktober feiern wir das Erntedankfest)... Wie werden die Wahlen im „Wahlmonat“ September ausgehen? Was wird alles danach auf uns zukommen? Was wird besser oder was wird schlechter? ... Und wie sieht das im persönlichen Bereich aus? ... Welche Kummer verfolgen mich da? ...Ich stelle mir vor, dass jeder und jede von uns eine Art „Kummerkasten“ hat, den er und sie gedanklich mit sich trägt. Wie groß muss wohl dann unser „Lebenskummerkasten“ sein?

Ein Blick zurück und schon wird mir klar: Unser Leben ist ein „Kummerkasten“, wenn wir das Lebenskästlein öffnen und mal hereinschauen.

Kann es dann helfen, wenn uns einer darauf sagt: „Seid nicht bekümmert, denn die Freuden am Herrn ist eure Stärke“? Zugegeben: Auf den ersten Blick klingt die Antwort auf unseren großen „Kummerkasten“ etwas platt. Vielleicht hängt das damit zusammen, dass ich vor lauter Kummer keine Freude an Gott mehr spüren kann.

# Der Freuberg

Evangelisches Gemeindeblatt  
für Sandobach, Neustadt, Hainstadt,  
Rat Breitenbach, Wolf Amorbach



Dann fehlt mir auch die Stärke, die ich dabei empfinden soll.

Der Spruch aus der Bibel stammt von einem uns kaum bekannten Mann. Er heißt Nehemia und ist eine kaum bekannte Persönlichkeit der Bibel. Daher ein kurzer Hinweis: Sein Name war schon Programm: Er heißt übersetzt „Gott der Tröster“. Er war eigentlich ein Politiker und lebte um 450 vor Jesus Geburt. Damals gab es noch keine Wahlen und Nehemia wurde als Statthalter sozusagen „von Oben“ eingesetzt. Mit dem Schriftgelehrten und Priester Esra mussten sie vieles neu gestalten im damaligen Gebiet Juda, Recht und Ordnung wieder ins Bewusstsein seiner Landsleute rufen. Alles war nach der vorangegangenen babylonischen Herrschaft am Boden zerstört. Nicht nur Städte wie Jerusalem, die Häuser und Felder, sondern auch die Lebenshoffnung seiner Landsleute.

Nehemia („Gott der Tröster“) gelingt es die Untergangsstimmung bei seinen Landsleuten zu kippen, indem er sie auf die alten Ordnungen hinweist, den Glauben der Väter und Mütter. In einer solchen Situation muss das Rad nicht neu erfunden werden, wenn es schon vorhanden ist. Nehemia greift auf Bewährtes zurück und erfindet der Situation angebrachtes Neues. Das ist sein Erfolgsrezept. Aber erst muss in alter

Tradition vor Gott reiner Tisch gemacht werden: Nehemia ruft das Volk zur Buße auf vor Gott: Erneuerung muss sein, wenn Neues werden soll. Und dann wird das Laubhüttenfest gefeiert, eine Art Erntedankfest. Und als Hinweis auf das Fest gibt es die Ermunterung: „Seid nicht bekümmert; denn die Freuden am HERRN ist eure Stärke.“ Und wie kann man die „Freuden am HERRN“ besser spüren, als wenn man Gott feiert? Daher mein Vorschlag für uns heute: Lasst uns unseren Kummerkasten ausschütten vor Gott und dann mit ihm feiern. Mögen wir so unsere Stärke wiederfinden und unsere Freude am Leben mit Gott.



## Ausgabe November 2013

MONATSSPRUCH  
NOVEMBER 2013

Siehe,  
das **Reich  
Gottes** ist  
mitten unter  
euch.

LUKAS 17,21

Liebe Leserinnen und Leser,  
gerne möchte ich Sie einladen, sich diesen Satz Jesu zu Herzen zu nehmen: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ Vielleicht lesen Sie diesen zum ersten Mal oder kennen seinen Inhalt, weil Sie ihn irgendwo und irgendwann gehört haben. Und vielleicht geht es ihnen wie mir, wenn ich meinen kritischen Verstand spielen lasse

und ich mich frage: Wie soll ich die Worte Jesu verstehen? Wo soll denn das „Reich Gottes“ sein? Hier bei uns am Breuberg? In unseren Kirchengemeinden und Familien und Lebensgemeinschaften, Vereinen und politischen Organisationen, Kultur- und Bürgerkreise und allem, was es sonst noch gibt? Wo ist denn hier das „Reich Gottes“ zu finden?

Vielleicht denkt da mancher von uns: Klar, vom Reich Gottes erfahre ich etwas im Gottesdienst. Dort wird eine kleine Lichtspalte zum Reich Gottes geöffnet, ein Hinweis auf das, was Jesus gemeint haben kann. Dem kann ich als Pfarrer gut folgen und gerne zustimmen. Aber mein skeptischer Verstand sagt mir, dass das nur ein Teil dessen ist, was Jesus gemeint haben kann. Jesus hat nicht nur in der Synagoge vom „Reich Gottes“ gesprochen, falls er dort überhaupt davon gesprochen hat. Sicher ist, dass er nicht nur im Kreise seiner direkten Anhänger (Jünger und Jüngerinnen) vom „Reich Gottes“ gesprochen hat. Sondern überall da, wo er mit Menschen gesprochen hat. Das „Reich Gottes“ ist nicht nur für die besonderen Kumpels von damals oder für eine kleine Gruppe von „Auserwählten“ von heute gedacht. Es ist überall da, wo Menschen guten Willens aufeinander treffen. Und dann gilt es ebenfalls: Ohne Gott kein

# Der Breuberg

Evangelisches Gemeindeblatt  
für Sandobach, Neustadt, Hainstadt,  
Rat-Breitenbach, Wolf-Ämorbach



„Reich Gottes“! Ein Beispiel von einem „Reich“ ohne Gott war das sogenannte „Dritte Reich“ und die anderen bewusst ohne Gott propagierten Reiche, wie die Herrschaft der kommunistischen Diktaturen. Zur Zeit Jesu gab es das Römische Reich, das aus der Sicht Jesu auch kein „Reich Gottes“ war. Und die christlichen Reiche, die dann folgten und die sich gerne von „Gottes Gnaden“ verstanden haben, dürften kaum im Sinne Jesu als „Reich Gottes“ verstanden werden. Es waren insgesamt „weltliche Reiche“ und hatten wenig mit dem zu tun, was Jesus mit „Reich Gottes“ meinte. Für Jesus und seine Anhänger war das „Reich Gottes“ eine Gesellschaftsform, in der Gott nach seiner Barmherzigkeit und Liebe herrscht. Und nicht über uns als weltlicher „Führer“ herrscht, sondern in uns und unter uns. Gott wirkt in uns und durch uns und so ist das „Reich Gottes mitten unter uns.“ Überall, wo wir als Christinnen und Christen in unserem Leben wirken, ist das Reich Gottes vorhanden: am Arbeitsplatz, in unseren Familien und Lebensgemeinschaften, Vereinen, Schulen und im alltäglichen politischen Handeln. Dabei ist nicht immer deutlich für uns, wie und was Gott in uns wirkt, wie viel Gottes Anteil dabei ist und was wir aus eigener Kraft dazu beitragen. Vielleicht reicht es ja schon, wenn wir uns von unserem gu-

ten Willen treiben lassen. Vielleicht steckt ja schon so viel Gutes darin, dass wir in der Begegnung mit den anderen Menschen das „Reich Gottes“ unter uns wirken. Dies mag uns besonders im Monat November begegnen, wenn wir am **Volkstrauertag** gemeinsam gedenken, wie wichtig es ist, friedlich das Zusammenleben zu gestalten, damit wir weiterhin in Frieden in Europa leben. So erleben wir auch am **Ewigkeitssonntag**, dass das „Reich Gottes“ über dieses irdische Leben hinausgeht, in die Weiten der Ewigkeit, wenn wir gemeinsam unserer verstorbenen Gemeindemitglieder gedenken.